

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 42 (1966-1967)
Heft: 4

Artikel: Der Geprüfte
Autor: Brand, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Geprüfte

Erzählung von Urs Brand

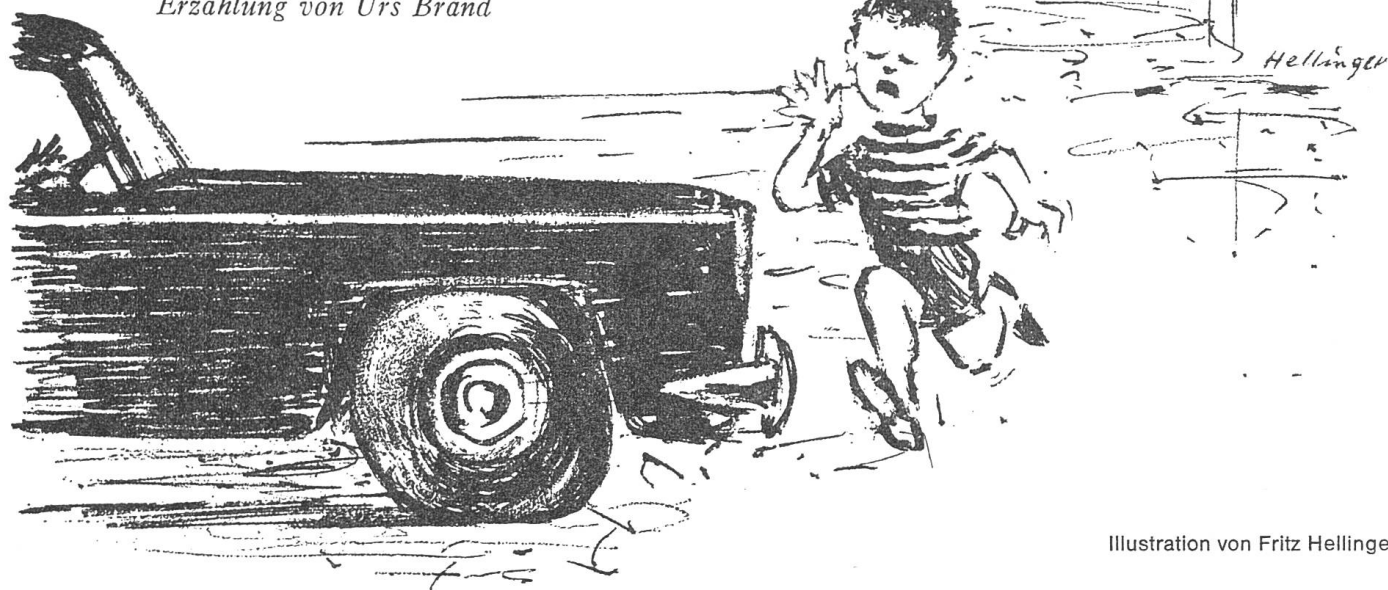


Illustration von Fritz Hellinger

Wie sich der Unfall abgespielt hatte, schien eine klare Sache zu sein und leicht abzuklären. Der kleine Italienerjunge war ganz offensichtlich unvermittelt hinter der Hausecke hervor direkt in die Fahrbahn vor das Auto gerannt, und man konnte wirklich von Glück reden, daß es mit einem Beinbruch und einer Hirnerschütterung so glimpflich abgelaufen war.

Als ich um halb sechs vom Büro her auf dem Weg nach Hause beim Unfallort vorbeikam, wurde der Junge, noch immer bewußtlos, gerade auf eine Bahre gehoben. Das übliche Rudel von Neugierigen hielt sich in einem gehörigen Abstand von einer kleinen Gruppe in der Mitte, wo der Autolenker dem eifrig notierenden Polizisten eben den Unfallhergang schilderte, während ein junger Mann, offenbar ein Augenzeuge, ab und zu bestätigend nickte.

«Weiß jemand, wie der Knabe heißt und wo er wohnt?» Der Arzt hatte die Frage, nachdem unter seiner Aufsicht die Bahre in den Krankenwagen gehoben worden war, an die Umstehenden gerichtet. Allgemeines Achselzucken. Der Arzt, die Hand schon am Türgriff, drehte sich nochmals um: «Kennt ihn wirklich niemand hier?» Als er wiederum keine Antwort erhielt, stieg er ein und gab dem Fahrer das Zeichen zum Wegfahren.

Auf der andern Straßenseite schräg gegenüber der Unfallstelle steht der Kiosk, wo ich dann wie gewohnt meine Zigaretten kaufte. «Da sieht man wieder, wie bald etwas passiert ist», sagte ich zur Verkäuferin, um etwas gesagt zu haben. «Ja, ja, das geht schnell», gab die Frau zurück, doch als ich bereits wieder weiter gehen wollte, beugte sie sich durch die Öff-

nung in der Glasscheibe nach vorn und fügte bei: «Aber diesmal habe ich es kommen sehen. Den halben Nachmittag lang haben sie ja den Unfug getrieben, einmal mußte es halt passieren.»

«Aber», fragte ich erstaunt zurück, «wen meinen Sie denn mit dem *sie*?»

«Ach, ich kenne sie nicht, aber es waren drei oder vier andere Knaben, etwa so im gleichen Alter wie der Italienerbub, den es dann erwischt, nur einer war ziemlich größer als die andern. Doch wie es passiert war, da verschwanden sie auf einmal wie der Blitz.»

Die Sache wurde mir immer undurchsichtiger. «Dort drüben hat aber ein Zeuge bestätigt, was der Autofahrer geschildert hat, nämlich, daß der Junge einfach hinter der Hausecke hervorgestürzt sei und dann plötzlich vor dem Auto gestanden sei, so daß der Fahrer nicht mehr genügend Zeit gehabt habe, um noch rechtzeitig bremsen zu können.»

«Das stimmt alles schon», warf die Frau ein, «aber der hat natürlich nicht das gesehen, was ich vorher mehr als eine Stunde lang habe beobachten können. Die Schlingel sind nämlich immer wieder absichtlich ganz knapp vor den Autos durch über die Straße gerannt, wahrscheinlich haben sie das so als eine Art Sport betrieben, um sich gegenseitig etwas vorzumachen. Den Italiener haben sie noch besonders angespornt. Vor einer halben Stunde habe ich ihnen hinübergerufen, sie sollten diesen gefährlichen Unsinn doch endlich sein lassen, da hat mir einer nur einen frechen Schimpfnamen nachgerufen. Sie sind dann allerdings verschwunden, aber nach zehn Minuten waren sie schon wieder da. Nun, ich bin ja schließlich nicht ihr Kindermädchen, wenn die Alten nicht besser auf sie aufpassen... Ich muß schließlich hier zu meiner eigenen Sache schauen.»

Auf der andern Straßenseite drüben standen nur noch vereinzelte Schaulustige. Der Automobilist stieg jetzt eben wieder in seinen Wagen, der Polizist legte grüßend zwei Finger an den Mützenschirm und schrieb in seinem Notizbuch weiter.

«Aha, schauen Sie», wies die Verkäuferin mit der Hand auf einen kleinen Fußweg, der neben dem Haus zunächst der Unfallstelle in die Straße einmündete, «jetzt haben sie sich hervorgewagt, der mit dem blauen Hemd und die zwei andern bei ihm. Die haben sicher kein ruhiges Gewissen.»

So einfach und harmlos schien also die Sache doch nicht zu sein. Mit raschen Schritten überquerte ich

die Straße wieder und schlenderte dann auf die drei Knaben zu, die sich, immer noch offensichtlich wie auf der Lauer, an der Hausecke herumdrückten und schräg zum Polizisten hinüberblickten.

«Was hat es denn hier gegeben?» fragte ich, den Unwissenden mimend, den Knaben im blauen Hemd, der die andern um fast einen Kopf überragte. Der zuckte mit den Achseln, überprüfte mit einem rasch streifenden Blick die Mienen der Kameraden und schwieg.

«Wart ihr nicht dabei, als es passierte?» Der Lange schüttelte den Kopf, während die beiden andern stumm blieben. Ach so, irgendetwas war also doch faul an der ganzen Sache.

Ich beschloß, zum Frontalangriff überzugehen: «Wieso seid ihr denn so wie der Blitz verschwunden, nachdem es euren Kameraden erwischt hatte?»

Wie auf Kommando senkten sich die drei Köpfe, dann maulte einer der Kleinen: «Wir sind nicht schuld.»

«Ja, wer hat denn etwas davon gesagt, daß ihr schuld sein sollt?»

Der Lange wechselte in einem fort von einem Bein aufs andere.

«Was ist denn das für ein Bub», bohrte ich weiter, «der verunglückt ist, den kennt ihr doch?»

«Er wohnt in dem alten Haus dort auf der andern Seite des Dorfbaches, da ist ja alles voll von Italienern. Früher haben wir dort gewohnt, aber dann mußten wir hinaus, weil die eben dort hineingekommen sind. Meine Mutter hat gesagt, wenn das noch lange so weitergehe, so seien dann bald so viele da, daß wir Schweizer nirgends mehr sein dürften.»

«Clemente heißt er, Clemente Fabiani», fügte einer der beiden kleinern, ein Schwarzhaariger mit einer auffälligen Lücke in der obern Zahnreihe, bei, «wir sagen ihm ,Glemu’.»

«Seit wann ist denn der ,Glemu’ schon hier?» erkundigte ich mich.

«So etwa ein Jahr, ja, ziemlich genau ein Jahr. Sein Vater ist glaub ich schon länger da, er hat dann später die Familie kommen lassen.»

«Haben sie noch mehr Kinder?»

«Ja, eine Schwester hat er noch, die ist älter als er, geht aber erst in die sechste Klasse, und dabei ist sie schon fast fünfzehn! Auch noch einen kleineren Knaben haben sie, aber der geht noch gar nicht in die Schule.» Der Lange war nun doch noch nach und nach recht gesprächig geworden.

«Geht der Glemu in die gleiche Klasse wie ihr drei?»

«Mit uns zweien zusammen geht er, in die fünfte», antwortete der mit der Zahnücke und wies dabei auf den gleich großen Kameraden, «Rolf», dazu deutete er mit dem Daumen gegen den Langen, «geht schon in die achte.»

«Seid ihr denn auch nach der Schule immer mit dem Italiener zusammen?»

«Am Anfang nicht», sagte Rolf zögernd, «wir wollten ihn nicht in der Bande haben, aber weil er immer wieder gekommen ist und sich aufgedrängt hat, haben wir dann beschlossen, ihn aufzunehmen, wenn er einige Prüfungen bestehen könnte. Das hat er ja dann auch gemacht, bis es eben dann ...»

Ich deutete mit der Hand gegen die Unfallstelle. Rolf nickte und senkte den Blick.

«Was waren denn das für Prüfungen?» fragte ich.

Der Lange hatte den Blick noch nicht vom Boden wieder weggehoben und schwieg, während die beiden andern unruhig immer wieder zu ihm hinüberschielten, um die Stimmung auf seinem Gesicht zu ergründen.

«Waren sie denn schwierig?» erkundigte ich mich in einem ganz uninteressierten Ton, so wie man sich für den Schwierigkeitsgrad einer unbedeutenden Rechnungsprobe interessiert.

«Das war ganz verschieden», brachte der Lange stockend hervor.

«Und warum habt ihr sie denn mit ihm gemacht?»

«Wir wollen keine Weichlinge, darum mußte er zuerst beweisen, daß er etwas ertragen kann, und dann mußte er auch zeigen, ob er Mut habe, um gefährliche Dinge zu tun. Wieso wollen Sie das alles eigentlich wissen? Das geht Sie doch nichts an!»

Aha, Zurückhaltung, Zurückhaltung, sonst kriegst du nicht mehr viel heraus ... Schließlich war ich ja sozusagen auf ihren guten Willen und ihre Bereitschaft zu reden angewiesen, wenn ich noch mehr von ihnen erfahren wollte.

«Ach, das scheint mir alles ganz interessant», beschwichtigte ich ihn, «und es erinnert mich an meine eigene Jugendzeit. Aber sagt mal, der schwächliche kleine Kerl, der ‚Glemu‘, hat er schwierige Sachen machen müssen?»

«Zum Teil schon», meinte der Schwarzhaarige mit der Zahnücke, doch eine schroffe, vielsagende Kopfbewegung von Rolf ließ ihn sofort verstummen. Rolf führte jetzt das Gespräch mit mir.

«Wenn er bei uns aufgenommen werden will, dann muß er halt auch einiges auf sich nehmen können. Und er hat ja das meiste auch gemacht.»

Es war ganz offensichtlich schwierig, ihn ganz aus der Reserve hervorzulocken. Ich wollte jetzt aber nicht aufgeben: «Mich nimmt aber nun doch wunder, was er denn da so tun mußte?»

«Zuerst war es noch nicht so schwer: er mußte von der Friedhofmauer herunterspringen, das sind etwa zweieinhalb Meter, dann haben wir ihm gesagt, er müsse dem Lehrer Hubschmid in der Stunde die Zunge herausstrecken, aber wehe, wenn er sagen würde, daß wir es ihm gesagt hätten.»

«Und der Lehrer, was hat er getan?»

«Ja», gab Rolf grinsend zurück, «eine Ohrfeige hat er ihm gegeben, und am Mittwochnachmittag mußte er in den Arrest. Das werde den Kerl lehren, was Brauch sei in der Schweiz, hat der Lehrer gesagt. Aber hat nichts verraten, und so hat er auch diese Prüfung bestanden.»

«Was habt ihr euch aber dabei gedacht?» fragte ich, schon etwas drohender.

«Er hätte es ja sein lassen können», sagte Rolf achselzuckend, «wenn es ihm nicht gepaßt hätte.»

«Ihr hättet ihn aber doch auch aufnehmen können, ohne daß er solche Prüfungen hätte bestehen können, oder nicht?»

«Nein, nicht einen Italiener, das weiß man ja, daß die faul und weich sind im allgemeinen, und der soll zuerst das Gegenteil beweisen, bevor wir ihn bei uns aufnehmen, fertig.»

Der Polizist und die Schaulustigen hatten die Unfallstelle unterdessen verlassen. Nur noch die weißen Kreidestriche auf dem Asphalt erinnerten an das Vorgefallene. Der Schwarzhaarige blickte demonstrativ häufig auf die Uhr und schien gehen zu wollen. Auch Rolf zeigte Ungeduld.

«Müßt ihr heimgehen?» fragte ich.

Alle drei nickten hastig.

«Wir sehen uns morgen wieder, hier, um die gleiche Zeit, einverstanden?» Sie schienen gar nicht begeistert. Ich verstand es, aber das war kein Grund aufzugeben. «Ich werde die Dinge, die ihr mir erzählt, ganz bestimmt für mich behalten. Ich bin sicher, daß ihr mir doch noch einiges zu berichten habt, nicht wahr?» Sie nickten, nicht ganz überzeugt von meinen Worten, wie es mir schien. Vielleicht wirkte eine Drohung sicherer: «Wenn ihr nicht da

seid, so muß ichs allerdings dann noch überlegen, also, bis morgen!»

Meine Frau hörte nur mit halbem Ohr zu, als ich ihr während des Nachtessens von meiner Begegnung mit den drei Knaben erzählte. Ich solle mich doch nicht unnötigerweise in solche Geschichten einlassen, meinte sie abwehrend, das seien so die üblichen Bubengeschichten, ob ich nichts Wichtigeres zu tun hätte? Sie sähe das wohl nicht ganz richtig, versuchte ich ihr auseinanderzusetzen, denn bei der ganzen Sache gehe es einfach um mehr als um bloße Kinderspiele, für uns Schweizer sei das etwas wie ein typischer Fall mit einer tieferen, weiterreichenden Bedeutung. Sie schien nicht in der Stimmung zu sein, um darauf weiter einzugehen, und so ließ ich es bleiben.

Alle drei waren am nächsten Abend dort, sogar noch ein vierter war dabei, es überraschte mich nicht, ich hatte nichts anderes erwartet. Ich sah die Gruppe schon von weitem. Rolf saß auf einem Fahrrad und demonstrierte den andern gerade seine Fähigkeit, im Stillstand das Gleichgewicht zu behalten, wie er es bei den Sprintern auf der Radrennbahn gesehen haben mochte, die das gleiche tun, wenn sie zu Beginn des Wettkampfes eine gute Ausgangsposition gegen ihren Gegner suchen. Kaum hatte mich einer der Gruppe erspäht, verständigte er mit einem kurzen Wort die andern von meinem Kommen. Rolf setzte den Fuß ab, blieb aber lässig auf dem Fahrrad sitzen.

Die Begrüßung war gedämpft. Ich spürte sofort wieder die feindliche Mauer, die ich am Vortag ein wenig hatte durchdringen können.

«Du weißt ja», wandte ich mich gleich an Rolf, «was mich interessiert, so brauchen wir nicht lange um den heißen Brei herumzureden.»

«Aber nur, wenn Sie nichts davon verraten», gab er zurück und nestelte verlegen am Übersetzungskabel herum.

«Ehrenwort.»

«Einmal mußte er nämlich mit einem Stein die Isolierglöggli bei einer Telefonstange zerschlagen, und dabei hätte uns der Gemeindeschreiber beinahe erwischt, aber wir hatten gerade noch Glück, daß wir uns rechtzeitig verstecken konnten.»

Ich wußte nicht, ob ich lachen oder schimpfen sollte. Wegen des gleichen Frevels hatte mich mein Vater einst übers Knie genommen, ich erinnerte mich noch ganz genau daran...

100 Schritte ...
... vom Paradeplatz sind es bis
zu unseren Ausstellungs- und
Verkaufsräumen an der
Claridenstrasse 41.
Dort zeigen wir Ihnen
die Spitzen-Kollektion der
dänischen Architekten
Hans J. Wegner M. A. A.
und Børge Mogensen M. A. A.
Beide Entwerfer sind
äusserst konsequent in der
Formgebung und haben
dadurch Weltgeltung erlangt.
Ihre Modelle bestechen durch
funktionsgerechte, harmonische
Formen und die Qualität
der verwendeten Materialien.

zingg-lamprecht AG
Skandinavisch Wohnen
Claridenstrasse 41, 8002 Zürich

100
Schritte...



Hier hilft **TAI - GINSENG**



Tai-Ginseng zeichnet sich durch 5 verschiedenartige, bewährte und aufeinander abgestimmte Wirkstoffprinzipien aus: das von Professor Dr. Petkov pharmakologisch und klinisch geprüfte und kurz als Asiens Lebenswurzel bezeichnete Ginseng, Pflanzliche Herz- und Kreislaiftonica, phosphor und Lecithin, 5 lebenswichtige Vitamine (A, B₂, PP, C und E), unentbehrliche Spurenelemente.

Erhält und steigert die Vitalität des gesamten Organismus.

Tai-Ginseng befindet sich unter ständiger Kontrolle des Schweizerischen Vitamininstitutes in Basel.

3x täglich 
TAI - GINSENG

für Mann und Frau

Originalflasche Fr. 14.50

Kur = 3 Flaschen Fr. 37.—

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Generalvertretung für die Schweiz:

TURIMED AG, 8304 Wallisellen ZH

Meine passive Reaktion schien ihn zu ermuntern.
«Dann mußte er, im letzten Sommer war das, eine Heuschrecke essen.»

Die Kleinen kicherten, unterdrückten es aber gleich, als sie sahen, daß Rolf sie drohend musterte.

«Tot oder lebendig?»

«Natürlich lebendig, tot, das wäre nichts, das hat ja Johannes der Täufer auch gemacht!»

Mein Gesicht, das die Abscheu offensichtlich widerspiegelte, belustigte Rolf.

Da ich durch mein bisheriges Schweigen schon so etwas wie ein Komplize geworden war, fuhr er nun ungehindert fort: «Im Winter mußte er dann barfuß durch den Schnee über jenen Acker dort laufen, bis zum Bach und wieder zurück.»

Nun schien es mir doch genug. War es nicht möglich, diese harte Kruste von Gefühllosigkeit, Vorurteil und Gleichgültigkeit zu durchbrechen? Ein kleiner, hilfloser Italienerjunge ließ sich derart demütigen, weil er zu einer Gemeinschaft gehören wollte, darum nahm er alles schweigend auf sich, und niemand hatte davon etwas bemerkt?

Ich wurde heftig: «Und wie ist denn diese Sache mit den Autos?»

Durch meinen Ton erschreckt, stammelte Rolf: «Das wäre die letzte Prüfung gewesen. Es ging einfach darum, wer am knappsten vor den Autos durchrennen konnte. Wenn Glemu es besser konnte als die andern, dann war er aufgenommen.»

«So. Die letzte Prüfung. Mir scheint, er hat viel dafür bezahlen müssen.»

Alle schwiegen betreten, Rolf fingerte an der Lampe herum.

«Und wie stellt ihr es euch nun vor? Habt ihr nicht eine Schuld wiedergutzumachen?»

Rolf blickte mich aus den Augenwinkeln an: «Morgen gehen wir ins Spital und sagen ihm, daß wir ihn aufgenommen haben.»